

Ä
Geschichte

der

Gefangenschaft

auf

St. Helena

von

General Montholon,

dem Gefährten des Kaisers in seiner Verbannung und dessen
Testamentsvollstrecker.

In's Deutsche übertragen und mit historischen
Anmerkungen begleitet

von

A. Kühn.

Vollständige Ausgabe in einem Bande.

Preis 1 $\frac{1}{4}$ Thlr.

Leipzig,

G. F. Steinauer.

1846.



V o r w o r t.

Im Jahre 1815 sagte der Kaiser im Palaste Elysée-Bourbon zu mir: „Bertrand bedenkt sich mich zu begleiten, Drouot schlägt es mir ab, aber Sie werden mir folgen, Sie*), nicht wahr?“

„Ja, Sire!“ war meine einzige Antwort, und mein ganzes Schicksal ist in diesen zwei Worten inbegriffen.

Als Soldat der Republik, im Alter von fünfundzwanzig Jahren Brigadegeneral, bevollmächtigter Minister in Deutschland inmitten der politischen Umtriebe des Jahres 1812 und der ersten Monate des Jahres 1813 konnte ich, wie nur irgend Jemand, über die Dinge, die ich sich erfüllen gesehen, über die Ereignisse, an denen ich Theil ge-

*) Dieses nachdrucksvolle Sie pflegte Napoleon, es vielfältig betonend, gern zu gebrauchen. So sagte er, als im April 1813 der Fürst Karl Schwarzenberg in den Tuilerien als österreichischer Botschafter erschien, auf dessen Feldzug in Polesien und Polhynien anspielend, zu ihm: „Vous avez fait une belle campagne, Vous!“ (Sie haben einen schönen Feldzug gemacht, Sie!)

Anm. des Uebers.

nommen, über die Menschen, die ich gekannt habe, schreiben; Alles aber verschwindet für mich vor einer Sache, einer Begebenheit, einem Manne!

Diese Sache ist Waterloo, dieses Ereigniß der Sturz des Kaiserreiches, dieser Mann Napoleon.

Und fürwahr, was könnte ich sagen von der Vergangenheit, was über die Zukunft, das die einfachen Worte aufwöge: Ich habe während sechs Jahren die Gefangenschaft des größten Mannes der Neuzeit getheilt, habe durch Liebesdienste, die er die eines Sohnes nannte, die Leiden seines langen Märtyrthums gelindert.

Die Erinnerung an die sechs Jahre, die ich im vertrauten Umgange mit Napoleon verlebte, indem er sich mit mir über die Handlungen seiner Regierung unterhielt, oder indem mir von ihm die Commentarien seiner selbst, dieses zweiten Cäsar, dictirt wurden; das Andenken an jene zweiundvierzig Mächte, die ich zu Füßen seines Sterbebettes auf jenem politischen Golgatha, genannt St. Helena, hinbrachte; die Belohnung endlich, die sein ausdrücklicher Wille durch den Befehl aussprach, daß ich es sein solle, der ihm die Augen zudrücke und seinen letzten Seufzer empfangen, — sind nicht nur der allein herrschende Gedanke meiner Seele, sondern auch der Trost meiner alten Tage.

Während der letzten Jahre auf Longwood ließ der Kaiser mich jeden Abend um elf Uhr rufen, und ich blieb bei ihm stets bis sechs Uhr des Morgens, die Stunde, in welcher er ein Bad zu nehmen pflegte. Und jeden Morgen sagte er zu mir in seinem durchaus väterlichen Tone: „Geh, mein Sohn, ruhe aus und komme um neun Uhr wieder, dann wollen wir frühstücken und zusammen die Arbeit der Nacht durchsehen.“ Und jeden Morgen um neun Uhr kam ich wieder und verließ ihn erst um ein Uhr, wo er den Großmarschall empfing und

sich zur Ruhe legte *). Gegen vier oder fünf Uhr ließ er mich dann wieder rufen. Jeden Tag hatte ich die Ehre, mit ihm zu speisen, und gegen neun Uhr des Abends schied ich von ihm, um gegen elf Uhr wieder zu erscheinen.

Dreizehn Monate nur hat der Graf Las-Cases auf St. Helena gewohnt, und doch in der Schilderung dieser dreizehn Monate hinreichenden Stoff gefunden, um die acht Bände seines Memorials zu füllen. Wenn ich in seine Fußstapfen treten wollte, müßte ich eine ganze Bibliothek schreiben. Das ist aber keineswegs meine Absicht, sondern ich will solche Aufklärungen geben, welche für die Geschichte von Werth sind. Ich werde daher auch dem Gange meines Tagebuches nicht Tag für Tag folgen, — ach nur zu sehr gleichen sich die Tage im Exil, wie in der Haft! — ich werde es vielmehr nur als Hilfsmittel zu Rathe ziehen und die Thatfachen nach der Ordnung vorführen, wie sie durch ihre Wichtigkeit meinem Gedächtnisse eingeprägt worden sind. Jede Thatfache wird belegt werden.

Ich bin es fürwahr, an dem jenes Axiom der Fatalisten zur Wahrheit geworden ist: „Das Schicksal steht oben geschrieben.“ Ohne es zu suchen, hat mich das Verhängniß dem Kaiser im Palaste Ellysée-Bourbon nahe gebracht; und so hat es mich auch ohne mein Vorwissen auf die Rhede von Boulogne geführt, wo die Ehre es mir zur Pflicht machte, den Messen des Kaisers in den Gefahren, die ihn umringten, nicht zu verlassen. Unauflöslich an das Unglück meiner Familie gekettet, vollende ich in der Citadelle Ham die Gefangenschaft, die auf St. Helena begonnen hat.

*) Es ist sehr natürlich, daß er unter dem glühenden Himmel von St. Helena die Nacht zum Arbeiten benutzte und zu Mittag zur Ruhe ging.

Ann. des Nèb. f.

Als geächtet aus der Armeeliste im Jahre 1816 gestrichen, von der Pairskammer im Jahre 1840 verdammt, ist die Hälfte meines Lebens unter der Last dieser beiden Urtheilungen verfloßen. Wegen der ersten haben mich bereits meine Zeitgenossen gerächt; ich hoffe, daß mich die Nachwelt von der zweiten Lossprechen werde.

Citadelle Ham.

Montholon.